

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different regions and durations (e.g., 14 fl. - fr., 7 fl. - fr., 3 fl. - fr.).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Neuerer Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neudruckerei in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, Altona, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Köln.

Politische Uebersicht.

Urad, 10. Jänner.

Die Berufung des Commandirenden B. Molinarich und des Agrarminister Erzbischofs Michalovic nach Ofen steht offenbar mit der Absicht der Regierung im Zusammenhang, das gegenwärtige Stadium der croatischen Frage zum Abschluß zu bringen.

Von „vertraulichst eingeweihter Seite“ gehen der „Morgenpost“ die nachstehenden Mittheilungen über die geheimten Absichten und Hoffnungen zu, mit denen sich die maßgebenden Kreise Oesterreichs tragen.

„Auf die polnischen „Brüder“ ist man nach dem nunmehr erfolgten Scheitern der aus allen Kräften angestrebten politischen Allianz ganz abgesehen, schlecht zu sprechen. Mangel an Ernst und Manneswuth, Treulosigkeit gegen die eigene Uebergangung wie gegen das versprochene Wort, Unloyalität gegen die Völker Oesterreichs wie gegen die habsburgische Dynastie: das ist ungefähr die Summe der Tugenden, welche gegenwärtig im Oesterreich den ritterlichen Söhnen Poloniens zugeschrieben werden. Kein Bündniß mit den leichtfertigen Ränkeschmeidern des galizischen Clubs! So lautet die neueste negative Parole.

Die positive heißt: Keine thatsächliche Aufhebung gegen gewisse staatsbürgerliche Pflichten! Keine Steuerverweigerung und keine unerlaubten Meetings! Aber strenge Organisation nicht nur der eigentlichen politischen Partei, sondern der ganzen Nation zum Zwecke der Bereitschaft allen Eventualitäten gegenüber, zumal aber der eines Krieges mit Deutschland. Daß es zu diesem früher oder später in Folge der angeblich unerfülllichen preussischen Annexionslust unbedingt kommen müsse, das ist eine Uebergangung, die jedem Oesterreicher zum Dogma geworden ist. Und die Vorbereitungen für diesen fast sehnlich herbeigewünschten Kriegesfall sind gegenwärtig ihrem Abschluß nahe. So abenteuerlich und romanhaft es klingen mag, so ist es doch eine uns durchaus verbürgte Thatsache, daß das ganze Mannesvolk oesterreichischer Zunge in Böhmen eingetheilt ist in militärisch organisirte Unter- und Hauptabtheilungen, die alle ihre genauen Instructionen, ihre Führer und Commandanten

haben. Wir wiederholen diese Mittheilung, so sehr sie vielleicht von Leuten, die stets das Gras wachsen hören wollen, belächelt werden mag, wir wiederholen: Es besteht in Böhmen eine vollkommen organisirte oesterreich-nationale Landesverteidigung.

Diese Organisation besteht aber nicht nur, sie wird zu Ende dieses Jahres sogar in hohen Kreisen bekannt gegeben, sie wird als einer der vielen gegen das Ministerium Kuersperg vorbereiteten Trümpfe ausgespielt werden. Als ein Haupttrumpf sogar. Man wird den höchsten Kreisen nahe legen, wie man sich der preussischen Annexionslust gegenüber bis an die Zähne gewappnet, wie man mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel sich lieber der Vernichtung weihen, als vom Hause Habsburg und dem angestammten Königsstrome losreißen lassen wollte. Man wird mit dieser Thatsache sowohl zu imponiren wie zu gewinnen suchen und das Ministerium Kuersperg, dem man seit Langen schon keine längere Lebensdauer als über die Weltausstellung hinaus zuspricht, aus dem Wege räumen wollen.

Diesem Ziele wird mittlerweile auf alle mögliche Weise vorgearbeitet. Hauptsächlich durch Hinausschiebung der kaiserlichen Sanction für das zu Stande zu bringende Wahlförderungsgesetz. Ist diese erst ein Mal bis zur Session des Jahres 1874 verzögert, dann hofft man sie immerhin noch völlig beseitigen und durch eine neue Auflage der — Fundamentalarartikel ersetzen zu können. Welche Mittel und Wege erfunden und vorbereitet sind, um diese Hinausschiebung der beschleunigten Verfassungsänderung (durch Einführung direkter Wahlen in den Reichsrath) durchzusetzen, darüber sind uns „intimste“ Mittheilungen für die nächsten Tage schon in Aussicht gestellt.

Eine wahrhaft sensationelle Meldung bringt der „Berliner Börsen-Courier“. — Das Blatt theilt mit: „Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Kaiser von Oesterreich uns Anlaß der jüngsten Gramont'schen Enthüllungen ein Schreiben an den Kaiser Wilhelm gerichtet, welches bestimmt sein soll, eine Trübung der guten Beziehungen der Cabinete von Wien und Berlin, wie sie in Folge jener Enthüllungen möglich wäre, zu vermeiden. Der österreichische Botschafter, Graf Karolyi, hat sich seines Auftrages, den Brief persönlich zu überreichen, bereits erledigt.“ Die Wahrheit dieser Nachricht muß einweisen dahingestellt bleiben. Es scheint indessen kaum glaublich, daß die Gramont'schen

Enthüllungen das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland so sehr getrübt, daß sich ein so scharfartiger Schritt des Kaisers Franz Joseph des nothwendig herausstellen sollte.

Die preussische Regierung thut alles Mögliche, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Die Rede Eulenburg's in der Sitzung des Abgeordnetenhauses gleicht einem warmen Umschlage auf eine schmerzhafteste Stelle. Nachdrücklich versicherte der Minister des Innern, Bischoff, habe nur zur Erleichterung der Arbeitslast das Präsidium des Ministerathes niedergelegt und das Ministerium werde fortfahren, im Geiste Bismarck's zu handeln. Die Rede war eine Umschreibung des letzten Artikels im „Staatsanzeiger“, welchen die heute eingetroffenen Berliner Blätter abdrucken und mit nicht sehr freundlichen Bemerkungen begleiten. „Diese Aeußerungen des amtlichen Blattes“, schreibt die „Nat.-Ztg.“, „würden beschwichtigender wirken, wenn Graf Ronow nicht während seiner langen ministeriellen Laufbahn sich gerade in den Ruf einer ungemein hartnäckigen „Selbstständigkeit“ gesetzt hätte. Hatte sich dieselbe früher vorzugsweise auf dem militärischen Gebiete kundgegeben, so machte sie sich jüngst auch in der rein bürgerlichen Frage der Kreisordnung in nicht minder scharfer Weise bemerkbar. Von einer freudigen Unterordnung unter die von der Staatsleitung vorgezeichnete Aufgabe war da nichts zu sehen, sondern er reichte seine Entlassung ein, als er mit seiner der altconservativen Partei zugeneigten Auffassung nicht durchdrang. Sollte nun Graf Ronow, nachdem ihm statt der Entlassung die Ernennung zum Minister-Präsidenten geworden, in dieser Stellung auf seine Selbstständigkeit williger zu verzichten geneigt sein denn früher als Kriegsminister in Fragen, die gar nicht zu seinem Ressort gehörten? Formell mag wohl Alles so verlaufen sein, wie der „St.-N.“ angibt, aber eine solche Darlegung der äußeren Verhältnisse verhilft zuweilen nur den tieferen inneren Zusammenhang.“

Das Mißtrauen, von welchem Graf Eulenburg so eindringlich abmahnte, wird sich auch durch seine Rede nicht beschwichtigen lassen. Es hat die Presse, die Abgeordneten und das Volk ergriffen, und es wird sehr überzeugender Thaten bedürfen, um es verschwinden zu machen.

Die französische National-Versammlung hat am vergangenen Montag ihre Sitzungen wieder aufgenommen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird dieselbe die nächste Zeit über beinahe ausschließlich durch die heftigsten Debatten über clerical Angelegenheiten in Anspruch genommen werden. Bereits ist die Bourgoing-Frage in Form einer

Feuilleton.

Die Reise der österreichischen Gesandtschaft nach Persien.

Ein Mitarbeiter der „Presse“ stellt den an ihn gelangten Reisebericht eines Freundes, welcher als Mitglied der unter Graf Dubsky nach Persien entsendeten Gesandtschaft angehört, zur Verfügung. Wir entnehmen dem aus Tiflis vom 4. December 1872 datirten Schreiben die folgenden interessanten Details:

„Mein letzter Brief, der mit dem „Trapezunter“ Dienstpaket an Dich abgegangen, wird Dich unterrichtet haben, wie monoton unsere Fahrt bisher gewesen und wie wenig Erzählenswerthes sie bis zu dem Augenblicke, als wir klassischen Boden betraten, geboten. Nun aber gewinnt es den Anschein, als hätte das Bild gewechselt, als wäre die Herrschaft der Langweile zu Ende. Den 18. v. M. Vormittags kamen wir vor Trapezunt. Schon aus der Ferne waren die Flaggen der Consulate sichtbar, worunter sich die österreichisch-ungarische durch die Höhe der Stange und die Größe der Flagge selbst vortheilhaft hervorthat. Du weißt wohl, daß ebenso wie reiche Livree ihrer Bedienung, die Flaggenstangen ein Gegenstand wechselseitigen Neides der Consulate-Functionäre der einzelnen Staaten sind; kaum hat der Eine einen sechs Zoll längere Stange, so kommt der Andere und

verlängert die seinige um zwölf Zoll u. s. w. bis ins Himmelblau hinauf. Consul Duestiauz und Vice-Consul Suzzara, begleitet von zwei Karawassen in Gala mit Dolch und Pistolen, kamen in einem Boote, an dem ebenfalls die Flagge angebracht war, herangefahren. Auf Deck fand die Bewillkommung statt und wir fuhren aus Land, nachdem früher noch die seitens der Gouverneurs zur Begrüßung des Gesandten beorderte Ehrencompagnie über Wunsch des Letzteren sich nach Hause begeben hatte. Auf halbem Wege zum Landungsplatze begegneten wir dem preussischen Consul in Gala, und schneller als ein Fiaker seinen Wagen, hatten dessen Bootleute das Boot gewendet. Auf dem Lande begrüßte der persische Consul den Gesandten, doch ging's gottlob ohne Rede ab.

Trapezunt ist wirklich herrlich schön gelegen und man braucht gar nicht für historische Erinnerungen an die altgriechische Colonie, den Rückzug Xenophon's oder die Offenbach'sche Operette zu schwärmen, um den Aufenthalt dajelbst entzückend schön zu finden. Der österreichische Consul bewohnt ein Haus, das wohl auf dem schönsten Punkte der Stadt steht. Von der Terasse überblickt man den westlichen Theil der Stadt, die Gebirge längs der Küste, bis sie sich in nebelgreuer Ferne verlieren, und jedes Schiff, das in den Hafen einläuft und ihn verläßt. Eine Treppe führt zum Meere hinunter, dessen ewig donnernde Brandung auf den Neuling betäubend wirkt.

Wir blieben zwei Tage in Trapezunt. Der erste Tag war der Ruhe gewidmet; den zweiten Tag benützten wir zu einer Fahrt nach Munurdehi, einem kleinen Orte in zwei Meilen Entfernung an der Erze-

rumer Straße gelegen. Wir fuhren in zwei Charsah-bane. Voraus sprangten vier Zabitie unter Führung eines Oberkawassen, die auf ihren munteren Pferden allerlei Kunststücke ausführten, über Heden und Gräben sprangen, die Karawannen, welchen wir begegneten, ausweichen machten u. s. w. In Munurdehi frühstückten wir in den Räumen eines verfallenen Hauses und in Ermanglung des angehofften Wildes wurde auf Weinflaschen geschossen, die man in die Höhe warf.

Am folgenden Tage um 11 Uhr Nachts fuhren wir mit einem russischen Dampfer, der in keiner Weise mit den prächtigen Schiffen des Oesterreichischen Lloyd zu vergleichen ist, nach Batum, einem schön gelegenen türkischen Hafen. Die niederen, bewaldeten Vorberge treten bis an die Küste vor und die im Hintergrunde sichtbaren colossalen Schneberge verleihen der Landschaft den Charakter des Großartigen. Das bis dahin schöne Wetter schlug plötzlich um, was um so fataler war, als wir nun auf einem kleinen Dampfer, so groß etwa wie die Wiener Canalsschiffe, die Fahrt fortsetzen mußten. Die See ging hoch und oben auf dem Verdecke konnte ich nicht bleiben, weil der vom Winde gepeitschte Regen trotz Kautschukmantel und Regenschirm mich völlig durchnäßte. Kaum war ich jedoch in der Kajüte, so machten sich auch schon an einigen Passagieren die unangenehmsten Symptome von Seekrankheit bemerkbar, so daß ich es vorzog, das Oberdeck aufzusuchen, um dem widerlichen Anblick zu entgehen. Doch hatte oben meiner das gleiche Schicksal. Auch oben wankten und wackelten einige „tieferstütert“ Gewäther durcheinander, so daß ich mich glücklich preisen mußte, im Me-

Interpellation auf die Tagesordnung gestellt und die Debatte auf nächsten Montag anberaumt worden.

Am Besinden Louis Napoleon's soll, Nachrichten aus Paris zufolge, eine nicht unerhebliche Verschlimmerung eingetreten sein. Dagegen versichert der bonapartistische „Gaulois“, daß der Ex-Kaiser sich sehr wohl befinde und spätestens binnen fünf Wochen wieder zu Pferde steigen könne.

In Spanien nehmen die Unruhen einen immer ernstlicheren Charakter an. Der Ministerrath hat, wie bekannt, am 5. Jänner beschlossen, dem General Moriones das Obercommando der Truppen in Navarra und den baskischen Provinzen zu übertragen.

Napoleon III. †.

Aus Chislehurst vom gestrigen Datum wird telegraphisch: Kaiser Napoleon ist heute halb 1 Uhr Mittags gestorben.

Carl Ludwig Bonaparte ward am 20. April des Jahres 1808 als der zweite Sohn Ludwigs, des ehemaligen Königs von Holland und der Königin Hortense Eugenie geboren. Fast sein ganzes wechselvolles, von den größten Contrasten beleuchtetes Leben war vom Exil ausgefüllt.

Nach fünfjähriger Fahrt erblickten wir die flammende Wacht auf dem Leuchtturme von Poti. Nun war aber die Frage noch nicht entschieden, ob wir in den Mon, an dessen Ufer die genannte Stadt liegt, würden einfahren können oder nicht.

Zehn Minuten später langten wir an der Landungsbrücke an, doch mußten wir wegen der lächerlichsten Passsacaturen noch eine Stunde auf dem Schiffe bleiben, bis es der persönlichen Intervention des herbeigebeten Gouverneurs gelang, uns von dem Cerberus an der Schwelle des heiligen r. r. Reiches zu befreien.

von Straßburg, das mit der Gesandtschaft des tollkühnen Präsidenten endete. Er wurde nach Amerika internirt, das er jedoch bald verließ, um in England und der Schweiz ein Asyl zu suchen. 1840 machte er einen neuen Versuch, sich der Krone Frankreichs zu bemächtigen.

Offenes Wort zu dem Programm der neuen politischen Zeitschrift „Sebska Politika.“

Dr. F. West, 9. Jänner.

Die andauernde Windstille auf politischem Gebiete, der durchaus nicht romantische Schleier, welcher die divergirende vermittelte Bankfrage umhüllt, das neue, noch nicht klar präcisirte Stadium unserer Eisenbahnwesen, mit einem Worte, die Sterilität am Gesamtgebiete unserer inneren Politik, macht es mir heute möglich, schon Eingangs meiner Correspondenz, meinem letztgegebenen Versprechen gemäß, auf das Programm der unter der Redaction Strati mitrovic's erscheinenden „Sebska Politika“ zurückzukommen.

Die geistig blendende Außenseite des ansprechend, fast verlockend zusammengestellten Programms muß sich ihres Nimbus nur zu bald entkleidet sehen, wenn wir mit unparteiischem Blicke uns im Lichte der

durchwärmtes Dödsch gefunden zu haben. Poti ist nach Art der Niederlassungen in den amerikanischen Hinterwäldern angelegt. Die Häuser sind roh gezeichnet aus Holz und der steuchten Erde wegen auf Piloten erbaut.

Am 23. Morgens setzten wir unsere Reise nach Tiflis fort. Auf einem kleinen Dampfer fuhren wir aufs rechtsseitige Ufer des Flusses, bestiegen die Eisenbahn und kamen, nachdem wir ein Stück von drei Meilen, welches derzeit unfahrbar ist, zu Wagen zurückgelegt hatten, um 11 Uhr Nachts in Tiflis an.

Hier sind wir nun Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit seitens des Großfürsten-Stathalters und seiner Umgebung. Gleich den Abend traf uns die Einladung zu einem Cliteball, wo die Crème der Tifliser Gesellschaft versammelt war.

Wahrheit einige Programmpuncte etwas näher betrachten. Sollen wir den Eingang des Programms ausgeprochenen Versicherungen Glauben schenken, so haben wir es hier nicht allein mit einem Freunde des Dualismus, sondern auch mit einem Anhänger der Drakpartei zu thun.

Je beherzigerwerther die schwungvollen Worte, welche über die Aufgabe der Journalistik gleich in der Einleitung gesprochen werden, je beachtenswerther die im Tone der Mäßigung und Würde gehaltenen Eingangsgeäußerten warnenden Andeutungen, je einladender im Ganzen der Umriß des vollständigen Programms, um so gewissenhafter müssen wir uns die Ausführung desselben von Punct zu Punct ansehen, um uns zu überzeugen, ob nicht im verfassungsmäßigen Rahmen ein eigenthümliches Gemälde vor das Auge tritt, welches so manchen kritischen, nur zu bedanklichen Zug verrieth.

Bergegenwärtigt man sich die Worte, den edlen Rath, daß besonnene Politiker nur das Mögliche anstreben dürfen — ohne Gefahr für ihr Volk hervorzurufen, dann muß uns die Art und Weise von liberal-conservativen Tendenzen nahezu erstarren machen, wenn wir dem Machiavelismus en miniature in neuester Auflage behutamer nachfolgen wollen.

Die Persidie, Lügenhaftigkeit, Entstellungsmanie, die unverantwortlich: Reckheit dieser Aeußerung muß jeden braven Mitbürger serbischer Zunge geradezu entgroßfürst seine Hofstoge im Theater zur Verfügung gestellt. Das Theater ist hübsch gebaut und das Spiel (meist französisch) überragt die Erwartungen.

Den folgenden Morgen vereinigte ein Ausflug zur Wildschweinjagd den größern Theil der den vorhergegangenen Abend an der Tafel des Großfürsten anwesend gewesenen Gäste.

Ich Unterhies hiermit feierlichst Marterbant“, was als dessen ist weder von mir geben, noch mir habe ich nicht d

Nro. 8. rüsten, wenn tionirte Geje durchließ, in serbisch-nationa daß bis zur S cialgeschichte des Programm geseß von Hau Dualismus, u ungarischen E richtig an P das Programm Ueberzeugung feren, noch den und jenen der tiren wir für vorbehaltend, viffion zu sordr allen Böstern Sähen u Boden verpfla so müßte uns verrathen, in für die vollste litäten Ungarn Brüdern, die bungen unterstr Wer die gehaltene Nat auch sehr gena mit Ungarn, Zunge steht. hoß, der Kamr rische oder geg scheidende, vo daher schon di versöhnendes Blicken entroll programme der ten Nationalit ment wird ih doch in der T ten an einem durch Opportu Consolidirung garischen Elem innigen Harm Desterreich ist. Wir über Politik gegen Preußens deut hatte er dabei vor Augen, a funktelnagelneue Königreiche Un Die croa „Pester Lloyd“ Schmähliterat wählte Droßbü b an k.“ ein ne libell strotzt v und es gibt k die darin nicht Dinge erwähn Beschließen des haben), deren U bert Menschen dem Landvolle Droßbüre berec Verfasser und Droßbüre ist f sich bereits bei den-Fälschungs halfter Weiße b schreibsel solch ein Wort zu v schrift hat eine Herr Si n o v erzählt. Welche durchgemacht ha schönen Seele“ dem, derselbe l genden zwei sch uns einen wa das niederträcht Opposition eröff genau nach dem

näher betrach-
grammes aus-
enken, so haben
ende des Qua-
zer der Deat-
bevor wir mit
Consolidirung
Bahn Hand in
Freundin et-
dean sie scheint
einigung, schon

vollen Worte,
geich in der
enkwertber die
euen Eingangs
einladender im
Programms,
e Ausführung
u uns zu
igen Rahmen
uge tritt, wel-
enklichen Zug
in den einlei-
e erreichbaren
Mögliche von
e einerseits
lkes beschügt
ewufte Tages-
tionen wenden,
tuelle Capital
lt geschäftigt

e, den edlen
Mögliche an-
Volk hervor-
ije von libe-
ren machen,
ture in neue-
e. Was nützt
s die territo-
als das Po-
enn alle vom
erer Mitbür-
atischen Pro-
einer andern
gen die Con-
smäßiges Zu-
ungarischen
ich in einem
igt, daß das
naler Gleich-
wir mit allen
ationalitäten-
maler Gleich-
dem Pro-
iter dort be-
erbischer Mit-
ramm wört-
onal-Schul-
omie in der
unserer Ent-

llungsmanie,
Berung muß
geradezu ent-
verfügung ge-
das Spiel
ungen. Die
me Wienerin
general Fürst
n dr a sch e f.
zur Auf-
Vorstellung
Hfürsten zum
n 24 Verfo-
de Georgie,
Formschön-
general Fürst
cht, sie mit
vertraut zu
literatur und
Rejetische die

ein Ausflug
er den vor-
Großfürsten
einere Theil
altig fühlte
dem auch ich
dem dem be-
zu machen.
ge dem alt-
terlebe und
...

rüsten, wenn er ruhig und unbefangenen das leitfand-
tionirte Gezei für serbische Volks- und Töchter Schulen
durchföhrt, indem dajelbst absichtlich auf die Weckung
serbisch-nationalen Volksgesistes dadurch hingewirkt,
daß bis zur Schlacht am Amfelfelde die serbische Espe-
cialgeschichte vorgetragen wird. Aber der Verfasser
des Programms mag nun einmal das Nationalitäten-
gesetz von Haus aus ebensowenig leiden, als ihm der
Dualismus, die Deatpartei, Amalgamirung mit dem
ungarischen Elemente und der 1867er Ausgleich auf-
richtig am Herzen liegt. Wie könnte sonst hierüber
das Programm Folgendes äußern: „Nach unserer
Ueberzeugung entspricht der 67er Ausgleich weder un-
seren, noch den Interessen der einheitlichen Monarchie
und jenen der Slaven Oesterreiche. Trotzdem accep-
tiren wir für jetzt diesen Ausgleich, uns das Recht
vorbehaltend, nach bekanntem Terminablauf eine Re-
vision zu fordern, welche die vollste Gleichberechtigung
allen Völkern des Staates gewährt.“

Sähen wir nicht schon hier die auf heimischen
Boden verpflanzte Wanderblume des Föderalismus,
so müßte uns der vollste Dufst durch die Stelle Alles
verrauchen, in welcher es heißt: „Wir erklären uns
für die vollste Solidarität mit den übrigen Nationa-
litäten Ungarns, insbesondere mit unseren croatischen
Brüdern, die wir in allen ihren Autonomie-Bestre-
bungen unterstützen werden.“

Wer die sogenannte durch die Föderalisten hoch-
gehaltene Nationalitäten-solidarität kennt, der weiß
auch sehr genau, auf welcher vertrauten Fuße dieselbe
mit Ungarn, namentlich dessen Söhnen ungarischer
Zunge steht. Hier führt planmäßig genährter Racen-
haß, der Kampf vieler Nationalitäten gegen die un-
garische oder gegen die deutsche Nation das große, ent-
scheidende, von Größenwahn gezeugte Wort. Wenn
daher schon die Vohalen, die Gemäßigten solch ein
versöhnendes Zukunftsbild im Programm unseren
Blicken entrollen, was haben wir dann vom Action-
programme der exaltirten Ultra's, von den sogenann-
ten Nationalitätenführern zu erwarten? Für den Mo-
ment wird ihnen wohl die Hand noch nicht gereicht,
doch in der Tendenz treffen sich die scheinbar Getrenn-
ten an einem und demselben Punkte, welcher nur ein
durch Opportunität dictirter Verührungspunct mit der
Consolidirung Ungarns, mit der Solidarität des un-
garischen Elements, mit den Gesetzen und mit einer
innigen Harmonie des gesammten Staates Ungarn-
Oesterreich ist.

Wir übergehen, was der Verfasser über äußere
Politik gegen das gute Einvernehmen Oesterreichs und
Preußens deutlich zu verstehen gegeben; wahrscheinlich
hatte er dabei mehr den Minister des Aeußern Serbiens
vor Augen, als den beschiedenen Wirkungskreis eines
funkelnagelneuen serbischen Provinzblattes im lieben
Königreiche Ungarn.

Der neueste Scandal.

Die croatische Opposition — so schreibt der
„Pester Lloyd“ — hat dem reichen Kranze ihrer
Schmähliteratur kürzlich durch die bereits öfer er-
wähnte Broschüre „Croatien auf der Folter-
bank“, ein neues würdiges Blatt hinzugefügt. Das
Libell strotzt von Lügen, Verleumdungen, Fälschungen
und es gibt kaum eine Sorte von Niederträchtigkeit,
die darin nicht vertreten wäre, ja es werden darin
Dinge erwähnt (wie z. B. von Verhandlungen und
Beschlüssen des Deat-Clubs, die niemals stattgefunden
haben), deren Unwahrheit sofort von hundert und hun-
dert Menschen (deren Stimme allerdings nicht bis zu
dem Landvolke von Croaticn dringt, auf welches die
Broschüre berechnet ist) bestätigt werden kann. Als
Verfasser und Herausgeber der in Pest gedruckten
Broschüre ist Herr Anton Sinkovic genannt, der
sich bereits bei Gelegenheit der bekannten Memoran-
den-Fälschungs-Affaire in nichts weniger als vortheil-
halfter Weise bemerkbar gemacht hat. Ueber das Ge-
schreibsel solcher Persönlichkeiten wäre nun weiter
kein Wort zu verlieren, allein die neueste Schmäh-
schrift hat eine „Geschichte“ und niemand Anderer als
Herr Sinkovic selber ist es, welcher uns dieselbe
erzählt. Welche Wandlungen dieser Herr neuestens
durchgemacht hat, bis er zu diesen „Bekanntnissen einer
schönen Seele“ gelangte, wissen wir nicht; genug an
dem, derselbe hat am 6. und 7. Jänner die nachfol-
genden zwei schriftlichen Erklärungen abgegeben, welche
uns einen wahrhaft Entsetzenden erregenden Einblick in
das niederträchtige Treiben eines Theiles der croatischen
Opposition eröffnen. Die Erklärungen, welche wir
genau nach dem Originale wiedergeben, lauten:

I. Erklärung.

Ich Unterfertigter Anton Sinkovic erkläre
hiemit feierlichst Folgendes:
Das politische Werkchen: „Croatien auf der
Marterbank“, welches soeben in Pest gedruckt wurde
und als dessen Verfasser und Herausgeber ich figurire,
ist weder von mir geschrieben, verfaßt oder herausge-
geben, noch wurde es auf meine Kosten gedruckt; auch
habe ich nicht die Idee gefaßt, ein derartiges Werk

herauszugeben, sondern Alles dies wurde von den
Führern der Nationalpartei in Scene gesetzt, und
zwar von den Herren v. Boncsina und Mrazovic.
Dies geschah auf folgende Weise:

Als die bekannten frühjährigen Promemorien er-
schienen waren, überredete mich Herr v. Mrazovic,
in Bezug auf vorerwähnte Promemorien ein politi-
sches Werk zu verfassen, indem er mir zu diesem Be-
hufe seine Hilfe, das heißt: Mitarbeiterchaft versprach.
Ich versprach seinem Wunsche nachzukommen, und ver-
setzte in Folge dessen unter Beihilfe Mrazovic's,
Boncsina's und Miskatovic's jenen bekann-
ten, den Inhalt des Werkes: „Croatien auf der Mar-
terbank“ skizzirenden Prospect, mit dem ich auch allso-
gleich, ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben von
Mrazovic's, in ganz Croaticn Pränumeranten zu
sammeln anfing, dies jedoch mit der ausdrücklichen
Verpflichtung, die Hälfte der einkaufenden Pränume-
rationsgelder, angeblich wegen Tilgung der Druckkosten,
an Herrn v. Mrazovic's zu übergeben.

Als kurz darauf Sr. Hochgeboren, der Herr v.
Bakanovic's, auf Urlaub ging und es nach der
damaligen politischen Situation anzuschmecken war, der-
selbe werde definitiv zurückreter, da äußerte sich
Mrazovic's zu mir, daß die Nationalpartei von
der Herausgabe des betreffenden Werkes ablasse; das
Geld, welches ich ihm von den eingekauften
Pränumerationen eingehändigt hatte, gab er mir nicht
zurück, noch sagte er mir, auf welche Weise ich die
Pränumeranten zu berichtigen hätte.

Nachdem jedoch Sr. Hochgeboren Herr v. Baka-
novic's seinen Platz als Banal-Vocumtenent wieder
eingenommen hatte, da berief mich Mrazovic's zu
sich und sagte mir, er habe mit den übrigen Partei-
führern, namentlich mit dem Bischof Strohmayer,
über das Werk „Croatien auf der Marterbank“ ge-
sprochen, und Strohmayer habe zur Herausgabe
dieses Werkes 500 fl. clegt; die übrigen Druckko-
sten sei er (Mrazovic's) und Boncsina zu
tragen bereit, weshalb ich mich sogleich anscheiden
möge, das Werk mit seiner Beihilfe zu schreiben.

Als ich jedoch Herrn Mrazovic's dies darauf er-
wiedert hatte, daß ich unmöglich im Stande bin, nach
jenem, im vorerwähnten Prospecte skizzirten Inhalte
ein Werk zu schreiben, da mir über alle jene Details,
die nach diesem Prospecte zu beschreiben wären, nichts
bekannt sei, und daß ich von arglistlichen Geheimnissen
des Herrn v. Bakanovic's gar nichts wisse, da
sagte Mrazovic's zu mir: Ich möge ganz ruhig
sein, — er und Boncsina werden das Werk selbst
verfassen und ich möge nur meinen Namen hergeben;
dafür aber würden mir die einkaufenden Pränume-
rationsgelder zufallen, die gewiß eine namhafte Summe
betragen werden, da sich sowohl er als auch die ganze
Partei für eine größtmögliche Verbreitung des Werkes
annehmen werden. Nachdem ich wegen meiner Unter-
süchtung von der Nationalpartei abhängig bin, so nahm
ich Mrazovic's Anerbieten an, und versprach, seinem
Verlangen zu willfahren. Etliche Tage darauf bekam
ich auch sogleich zum Abschreiben die Einleitung und
das erste Capitel des Werkes. Die Einleitung und die
historischen Rückblicke waren von Boncsina,
Krcsivoj's Merendani und die angeblichen Re-
solutionsen des Deat-Clubs waren von Mrazovic's
verfaßt. Alles Uebrige wurde von folgenden Personen
verfaßt: die Einleitung in's zweite Capitel schrieb ich
unter Reichherzer's Beihilfe; jene Details über
das Epistelwesen verfaßte wieder ich in Gesellschaft
Boncsina's; ferner habe ich alles jene mit Bei-
hilfe Boncsina's geschrieben, was sich auf Ma-
dame Bakanovic's, Julius v. Zelaich und
Bakanovic's Geschichte bezieht, welche sich in die-
sem Werke befinden, sind verfaßt, und zwar:

Der erste Brief Rauch's von Miskatovic's,
der zweite Brief Rauch's und Bakanovic's Brief
von Boncsina.

Was in diesem Werke auf die Promemorien Be-
zug hat, wurde größtentheils von Mrazovic's ge-
schrieben, oder gab mir derselbe diesbezügliche Andeu-
tungen. Jene von Sr. Excellenz Herrn v. Moll-
nary handelnde Stelle wurde von mir und Bon-
csina ausgearbeitet.

Alle übrigen kleineren Sachen, die dem Ganzen
mehr als Illustration dienen, habe ich mit Beihilfe
Reichherzer's ausgearbeitet; namentlich haben wir
beide das Materiale geordnet, indem wir dem Ganzen
eine entsprechende Form gaben. Nachdem das Werk
auf diese Weise zu Stande gekommen war, wurde es
einem Comité vorgelegt, das (da Mrazovic's schon
in Pest war) nur aus Boncsina, Miskatovic's
und Kienberger, Redacteur der „Südslav-
ischen Correspondenz“, bestand; dieses Comité hat
das betreffende Werk, welches von meiner Hand schon
abgeschrieben war, geprüft und dasselbe etwas abge-
kürzt, Etwas wieder demselben zugesügt.

Die Abkürzungen und Hinzufügungen führte
Boncsina eigenhändig aus, weshalb sich auch
seine diesbezügliche Handschrift auf jener Abschrift

meines Werkes befindet, die ich behufs Drucklegung
in die Druckerei übergeben habe. Hierauf wurde das
Werk für gut befunden und Boncsina übergab mir
jene, vom Bischof Strohmayer zu diesem Zwecke
gespendeten 500 Gulden mit der ausdrücklichen Ver-
pflichtung, das Werk in Pest drucken zu lassen, damit
er und Mrazovic's das Drucken in Pest beauf-
sichtigen könne. In Folge dessen ging ich mit Bon-
csina nach Pest, und hier gaben wir das Werk zur
Drucklegung in die slovakische Buchdruckerei „Minerva“.
Da ich hier in Pest sowohl zu meinem Unterhalte,
als auch zur Tilgung der Druckkosten Geld benötigte,
so gab mir Herr Mrazovic's zu diesem Behufe
noch 100 fl. und Boncsina 100 fl. baar, überdies
auch noch einen auf 150 fl. lautenden Wechsel, auf
welchen ich in Folge einer Empfehlung von Mili-
etic's sogleich besagte Summe bekam. So kam also
dieses Werk durch unmittelbare Beihilfe Mrazo-
vic's, Boncsina's und Miletic's zu Stande.

Daß alle in diesem Werke befindlichen, ange-
blichen Thatsachen theils durch Mrazovic's, Bon-
csina und Miskatovic's, theils durch mich mit
Beihilfe Reichherzer's gänzlich aus der Luft ge-
griffen sind und jeder Begründung entbehren, brauche
ich nicht zu erwähnen, da Jedermann, der unsere Ver-
hältnisse kennt, dies selbst sogleich erkennen wird.
Sodernfalls erachte ich es aber als meine Pflicht, ausdrück-
lich zu bemerken, daß Mrazovic's und Boncsina
von der Unwahrheit, Grundlosigkeit und böswilligen
Tendenz der von ihnen beschriebenen und verfaßten
Picien vollkommen überzeugt waren, so daß ich selbst
von Allem dem einen Etel bekam und von diesem
Werke zurückschrat, dem ich als Verfasser und Heraus-
geber dienen sollte. Dieser Umstand bestimmte mich,
der Wahrheit zu Liebe diese meine Erklärung heraus-
zugeben, welche ich zu jeder Zeit zu bestätigen und
zu bekräftigen bereit bin.

Pest, den 6. Jänner 1873.

Elkötink:

Anton Sinkovic's m. p.

Oswald Josef s. k. mint tanu.

Zellhofer István s. k. mint tanu.

Coramistat durch Georg Thuróczy, Gerichts- und
Wechsel-Advocat, wohnhaft Pest, Christophplatz 2.

II. Erklärung.

Ich Anton Sinkovic's gebe hiemit meine
feierlichste Erklärung ab, über die Art und Weise, wie
die bekannten frühjährigen Promemorien entstanden
sind, indem ich den auf besagte Angelegenheit bezüg-
lichen Sachverhalt in Folgendem zusammenfasse:

Ich Gesertigter wurde durch besondere Gewogen-
heit Sr. Hochgeboren des Herrn v. Bakanovic's
Beamter bei der kgl. Finanz-Landes-Direction in Agra-
ram. Um mich genantem Herrn für diese Güte dank-
bar zu erweisen, arbeitete ich besonders von jenem Zeit-
punkte angefangen, da Herr v. Bakanovic's Ba-
nal-Vocumtenent geworden war, mit allen Kräf-
ten für die Sache der national-constitutionellen Partei.
Die Ergebenheit für die unionistische Sache brachte
mich in nähere Berührung mit Sr. Hochgeboren dem
Herrn v. Bakanovic's, und ich errang mir in
Folge dessen seine ungetheilte Anerkennung. Herr
Mrazovic's, der von diesem meinem Verhältnisse
gehört hatte, beschloß, mich zu seinen selbststündigen
Zwecken zu benützen; er berief mich nämlich zu sich,
und beredete mich, ihm gegen gute Bezahlung Alles
zu berichten, was ich von der Person des Banal-Vo-
cumtenenten erfahren würde.

Ich schlug dies anfangs aus; da ich jedoch eine
zahlreiche Familie habe, und da ich mit meiner Be-
amtentange nur kümmerlich leben konnte, und nothwen-
diger Weise in Schulden verfallen mußte, so gab ich,
um mich aus dieser Lage zu retten, Mrazovic's
Drängen endlich nach.

Auf die Weise war es gekommen, daß, als die
Böhmen Strejschowsky und Oliva nach
Agram kamen, mich Mrazovic's wieder zu sich
berief, und indem er mir ein glänzendes Honorar ver-
sprach, mich überredete, über das Verweilen Strej-
schowsky's und Oliva's ein Promemoria zu
schreiben, und dasselbe dem Herrn von Bakano-
vic's mit der Beteuerung zu unterbreiten, daß ich
alle jene in diesem Promemoria angeführten Thats-
sachen von einem in alle Geheimnisse der National-
Partei tief eingeweihten Nationalen erfahren hätte;
dabei erklärte mir Mrazovic's, auf welche Weise
jenes Promemoria verfaßt sein müßte. Ich mußte bei
meinen Verhältnissen auf das Verlangen Mrazo-
vic's natürlich eingehen; da ich mich aber zur Vie-
ferung einer derartigen Arbeit nicht vollkommen ge-
wachsen fühlte, so bestellte ich dieselbe bei Reichher-
zer, der zu jener Zeit Mitarbeiter des „Narod“ war.

Reichherzer hat jenes Promemoria verfaßt,
und nachdem ich dasselbe dem Herrn Mrazovic's
zur Prüfung übergeben und derselbe es auch ausge-
zeichnet besunder hatte, unterbreitete ich es mit vo-
erwähnter Versicherung Herrn v. Bakanovic's.
Dasselbe geschah auch mit dem zweiten, dritten
und vierten Promemoria. Mrazovic's gab mir je-

desmal Andeutungen über deren Inhalt, Reichherzer verfasste sie, Mrazovic begutachtete sie dann und ich unterbreitete sie hierauf Sr. Hochgeboren dem Herrn v. Balanovic.

Als nachher die Zeit der Landtagewahlen herangekommen war, zwang mir Herr v. Mrazovic eine Erklärung ab, daß alle jene Promemorien von Balanovic bestellt wären, was ich hiemit feierlichst widerriefe, indem ich hiemit behaupte und erkläre:

Daß sich besagte Promemorien-Angelegenheit nur so verhält, wie ich es angeführt habe, und daß alles Bienes, was in Bezug auf diese Angelegenheit Boncicina auf Anregung Mrazovic, oder Mrazovic selbst, oder sei es wer immer behauptet hat, eine aus der Luft gegriffene Erfindung und tendenziöse Lüge ist.

Soh. Lingbauer m. p. Ant. Sinkovics m. p. als Zeuge. Ferd. Zagurzy m. p. als Zeuge.

Die ungarische Justizpflege.

Der Justizminister hat über Vortrag des Staatssecretärs Carl Csémegi die Entschliessung gefaßt, in einem Berichte (Compte rendu) die derzeitige Lage der Justizpflege in Ungarn zur Darstellung zu bringen. Der Bericht soll im großen Style angelegt, nach den besten Mustern Frankreichs, Belgiens und Englands abgefaßt sein und ein volles, klares Bild des ungarischen Justizwesens abgeben. Da dieser Bericht der erste Versuch ist, eine Darstellung des Justizwesens in den Ländern der Stefankrone vorzuführen, so wird man darauf bedacht sein, seine Grenzen so weit als thunlich auszudehnen. Aus diesem Grunde wird in dem Berichte die Lage des Justizwesens geschildert werden, welche das k. ung. Ministerium bei seinem Antritte der Geschäfte im Jahre 1867 vorgefunden, sodann werden die Leistungen der Rechtspflege und der Rechtsadministration vor und nach der Gerichtsorganisation vorgeschrieben werden. Alle Theile der Rechtspflege und Rechtsverwaltung sollen mit einer sorgfältigen, eingehenden Behandlung bedacht sein und wird dann von Jahr zu Jahr ein neuer Bericht ausgearbeitet werden. Es ist überflüssig, die Nützlichkeit und Bedeutung solcher Berichte besonders zu betonen; es genügt, auf die entsprechenden Dienste ähnlicher Arbeiten des Auslandes hinzuweisen. Jeder Reform muß eine genaue Kenntniß der vorhandenen Elemente, der bestehenden Verhältnisse vorangehen und der Bericht wird dieser Kenntniß ohne Zweifel nur förderlich sein. In Ungarn hat aber die angegebene Arbeit eine erhöhte Wichtigkeit, weil bekanntlich der Reichstag sich vorbehalten hat, erst nach gesammelten Erfahrungen die Gerichtsorganisation in zwei Jahren zu inartikulieren und ihres provisorischen Charakters zu entledigen. Die Vorarbeiten sind im besten Zuge und es ist nur zu wünschen, daß das Werk in jeder Beziehung dem Plane entsprechen soll, welcher der diesfälligen Entschliessung zu Grunde lag.

Eine interessante Entscheidung hat das königliche Justizministerium vor kurzer Zeit über die Auslieferung eines österreichischen Staatsangehörigen gefaßt, interessant nicht nur aus den ihr zu Grunde liegenden juristischen Erwägungen, sondern auch im Hinblick auf das Verhältnis Ungarns zu Oesterreich. A. K., ein österreichischer Staatsangehöriger, wurde im April des vorigen Jahres wegen eines in Ungarn begangenen Diebstahls von dem kaiserlichen Reichsgerichte zu einer achtzehnmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt und nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden, in die Strafanstalt nach Waizen abgeführt. Nach der Beurtheilung wurde von dem k. k. österreichischen Justizminister das Vergehen gestellt, den Sträfling provisorisch auszuliefern, damit gegen ihn wegen eines andern in Oesterreich begangenen Diebstahls die Strafuntersuchung gepflogen werden könnte. Hierbei wurde von Seiten des österreichischen Justizministers bemerkt, daß der Sträfling nach Abschluß der Untersuchung wieder nach Waizen zurückgeführt werden sollte zur Abbüßung der Strafe und die definitive Auslieferung erst nach der vollen Abbüßung statthaben werde. Das k. ung. Justizministerium nun hat dieses Ansuchen abgelehnt und hierbei folgende Argumente geltend gemacht: Das Zugeständniß einer wenn auch nur zeitweiligen Auslieferung wäre einem für unbestimmte Zeit geltenden Aufgeben der ungarischen Jurisdictionsgewalt bezüglich des fraglichen Sträflings gleich. Sodann könnte und würde die Inconvenienz eintreten, daß zur selben Zeit, in welcher vom rechtlichen Standpunkte aus betrachtet, der Sträfling der ungarischen Staatsgewalt unterworfen ist, derselbe durch das Gericht eines anderen Staates verurtheilt wird. Auch würde die provisorische Auslieferung nach den in Ungarn geltenden Normen eine unzulässige Unterbrechung der Strafrecht involviren. Endlich aber müßte das österreichische Justizministerium

und das vorgehende Gericht in die abnorme Lage gelangen, daß entweder gegen einen österreichischen Unterthan ein von einem österreichischen Gerichte zu fassendes Urtheil nicht vollzogen würde, oder daß das vorgehende österreichische Gericht das Urtheil vollstrecken und so das Justizministerium nicht in den Stand setzen würde, die in Aussicht gestellte Rückstellung an Ungarn zu vollstrecken. Mit dieser Ablehnung hat das Justizministerium zugleich Anstalten getroffen, damit der fragliche Sträfling nach der in Ungarn überstandenen Strafe sogleich an die österreichischen Gerichte ausgeliefert werde.

Neuigkeiten.

Wien, 9. Jänner. Der Agrarcongreß wurde heute mit einer beifällig aufgenommenen Rede des Ackerbauministers eröffnet.

Prag, 9. Jänner. Der Statthalter trat heute in Begleitung des Statthalterlichen Rathes eine Inspektionserreise an in die von der Seuche heimgesuchten Ortschaften des Barabitzer Bezirkes.

Berlin, 9. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde eine Interpellation eingebracht wegen Mißregelung der Presse anlässlich des Abdrucks der päpstlichen Allocution. Der Cultusminister bringt Gesetzentwürfe ein, betreffend den Austritt aus der Kirche, auf alle Consequenzen mit Corporationsrechten sich beziehend, über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, über kirchliche Disciplinargewalt und Errichtung des höchsten Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Der Cultusminister begründet die eingebrachten Gesetzentwürfe, verweist auf die verfassungsmäßig garantierte Unabhängigkeit der evangelischen und katholischen Kirche; den neuesten, nach hervorgetretenen Präzedenzen Roms gegenüber ist sich der Staat der Selbsterhaltungspflicht bewußt; das Ministerium faßte seine Entschlüsse in voller freier Einmüthigkeit sämtlicher Minister; die vorliegenden Gesetze sollen nicht Nothgedrungen sein, sondern grundsätzliche Regelung herbeiführen. Der Ministerpräsident Roon erklärte sodann entschieden, daß er nach wie vor opferfreudig mit Bismarck zusammen arbeiten wolle; er beschwor die Verfassung und wolle das Wohl des Landes so herzlich wie irgend Jemand; er gehöre der Partei christlicher Leute an; nur aus Nothgedrungen wolle er den jüngeren Kräften weichen, nachdem aber der Wille des Königs diesem entgegengetreten, müsse er seine Pflicht thun; die Annahme der Reichsordnung habe er für unbedingt erforderlich erachtet.

London 9. Jänner. Die Bank setzte den Discount von 5 auf 4 1/2 pCt. herab.

London, 9. Jänner. Aus Valparaiso vom 30. November wird berichtet, die Regierung habe vom Congresse die Ermächtigung zur Aufnahme eines Anlehens von 8 1/2 Millionen Dollars für Eisenbahnen verlangt.

Amthliches.

Bzüglich der bereits als bevorstehend angekündigten und nunmehr erfolgten Veränderungen im Personalstand des Finanzministeriums veröffentlichen das Amtsblatt eine Reihe Allerhöchster Entschliessungen. Die auf Herrn Paul v. Madarassy bezügliche lautet:

Ueber Vortrag Meines ungarländischen Finanzministers ernehme Ich den Ministerialrath Paul Madarassy zum Staatssecretär = Stellvertreter im Finanzministerium.

Wien, den 30. December 1872.

Franz Josef m. p.

Carl Kerkapoly m. p.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. December 1872 geruhen Se. Majestät zu gestatten, daß Ministerialrath Anton Divald auf sein eigenes Ansuchen von diesem Posten unter Kundgebung der Allerhöchsten Zufriedenheit für seine ausgezeichneten und erfolgreichen Dienste entlassen werde; ferner, daß die Sectionsräthe Eduard Racz und Carl Herian auf ihr eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt werden, und daß dem Sectionsrathe Carl Herich für seine langen und treuen Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt werde.

Gleichzeitig werden die Sectionsräthe Ludwig Dejsewffy und August Madarffy zu Ministerialräthen ernannt und dem Sectionsrathe Alois Andrássy Ministerialrathsrang und Titel taxfrei verliehen. Der k. Rath und gem. Director der aufgelösten Salzvertriebs-Centraldirection Franz Jarkas, der k. Rath und Szegediner Finanzdirector Béla Kralich, der k. Rath und Ministerial-Secretär Ludwig Nisko und der Finanzrath Johann Fedlicska werden zu Sectionsräthen im Finanzministerium, Ministerial-Secretär Johann Ludwig unter taxfreier Verleihung des königlichen Rathstitels zum Szegediner Finanzdirector, endlich die Finanz-Secretäre I. Cf.

Julius Palasovic, Béla Krauß, Carl Czizik und Paul Hamvady zu Ministerial-Secretären im Finanzministerium ernannt.

Eine allerb. Entschliessung vom 2. d. M. ernannt den Ministerial-Conceptsadjuncten Victor Buttylag zum Honorar-Ministerial-Conceptisten und den Conceptspractikanten Josef Bölsöny zum Honorar-Conceptsadjuncten.

Mit allerb. Entschliessung vom selben Datum geruhen Se. Majestät dem Ministerialrath Eduard Racz, anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionirung, als Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und erfolgreichen Dienste den Orden der Eisernen Krone 3. Classe taxfrei zu verleihen.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 15. Jänner 1873 und den darauffolgenden Tagen stattfindenden Generalcongregation der Araber Comitatscommission zur Verhandlung gelangen.

(Schluß.)

40. Bericht des Dorosender Bezirksstuhrichters, womit das Gesuch der Apärer Gemeindevorsteherung unterbreitet wird, daß zur Verhinderung der Ueberschwemmung des Poters ein Damm errichtet und hiezu die öffentliche Arbeitsleistung der umliegenden Gemeinden in Anspruch genommen, sowie, daß die Gemeinde der Körösberegulirungsgesellschaft entzogen werde.

41. Bericht des Giefer Bezirksstuhrichters, womit ein Gesuch der Gemeinde N. Pél gegen die Brüder Sternthal betreffs commissioneller Untersuchung des im Bau begriffenen Schugdamms, unterbreitet wird.

42. Beschrift des Temeser Comitats über die Limitirung der Fleisch- und Gebäckpreise.

43. Gesuch der Fleischhauer Georg Tasslit, Franz Markt und Vaji betreffs Erhöhung des Fleischpreises oder Genehmigung der freien Fleischausfuhr.

44. Bericht des Rahnaer Bezirksstuhrichters, womit das Gesuch der Gemeinde Solymos und Mitova zur Genehmigung unterbreitet wird, daß sie die für 1872 präliminirte öffentliche Arbeitsleistung zur Herstellung der vernachlässigten Straße zwischen Solymos und Mitova verwenden dürfen.

45. Gesuch der Gemeinden N. Zerind und F. Gyarmat, daß sie ihre öffentlichen Hand- und Fuhrwerkstage zur Herstellung der von Gy. Varsánd nach Gyula führenden Landstraße verwenden dürfen.

46. Intimat Z. 38686/1872 des Ministeriums des Innern über das Pensionsstatut der Administrationsbeamten und Gemeindefotografen des Araber Comitats, dann deren Wittwen und Waisen.

47. Intimat des Ministeriums für Cultus und Unterricht betreffs Ausschreibung des Concurres zur Besetzung der in Erledigung gekommenen zwei Bibits-Stipendien.

48. Intimat Z. 42621/1872 des Ministeriums des Innern, womit das Gesuch der Gemeinde O. Pécska, in Betreff des durch die Comitatscommission nicht genehmigten Gemeindefotografen, zur Richterstattung herabgeändert wird.

49. Appellation der Gemeinde Szemlak gegen die Modifizirung des Gemeindefotografen.

50. Appellation des von seinem Amte suspendirten O. Bilagoszer Gemeindefotografen Molodován János.

51. Bericht des Commissionspräsidenten Kapdebó Kálmán über den Bau der Talpaser Körösbrücke.

52. Kostenvoranschläge für das Jahr 1873 der Gemeinden M. Pécska und Radna.

53. Rechnungen für das Jahr 1871 der Gemeinden Szentlászlófalva, Ménes, Kládova, Uj-Panát, Deutsch-Pereg, Stogovác, Dttlaka, Sikkó, Almás-Kamarás, Barabony, Nagy-Pél, N. Kamarás, Elek, Talpas, Apáti, Somoskeß, Csermó.

54. Besetzung mittelst Neuwahl der durch den Tod des Drmós Sándor erledigten Bezirksstuhrichtersstelle.

55. Bericht der ständigen Commission über die getroffenen Verfügungen in Angelegenheit der Volkserziehung und der Lehrunterstützung.

56. Bericht derselben über die Vertheilung der öffentlichen Arbeitsleistungen in natura und den Kostenvoranschlag.

57. Intimat des Ministers für öffentliche Arbeiten und Communication in Angelegenheit der Schiffsmühen des Flekinariu Bumbu und Carl Füssbacher.

58. Berichte und Protocolle über die erfolgte Wahl der Szemlak und Drauzer Comitatscommissionsmitglieder.

59. Bericht des Viceregens über die Gemeindefotografenanschläge für das Jahr 1873.

Arad, 7. Jänner 1873.

Szereb Tivadár, Obernotär.

Nro. Berathung tuirung ein

Da die Stadt seit ein wurde, so hab zu machen un edelnde Kun Publicum ber nüsse wieder t rere Minister versammelt, in Arad einen i. eine ph constituirten, d Compositionen biete der Com genden Werke ferenz hielt es auszuarbeiten, unserer Local werden sollen, schung entgeg Zieltes sich e — Zu diese fitz des Herr den Herren Julius C e des provisorisch den Titel des stellen und die der a m 12. d Saale des Co in Verabthung Genuhmigung In dieser Com Comitats, die fier, Controlo nöhigen Funct Statuten dieses Verpflichtungen Mitglieder de empfohlen wir merksamkeit des stützung Geist tig werden wir die in Verfall in musikalischer unserer Stadt der Zeit entspre und Arad sich zu welcher sie Gule und Cole

Die Deak 14. d. M im Saale des General-Versam zahlreicher zu e Arad, am

Arad 10 Stadt werden i morgen (Sa m saale der Stadt Stoc) sich zahl des Herrn Wür chen Grundstein Februar 1849 am oheren Ende wohnen. — Die al theilungen des e ines können nen, als weat welches die Mit fes edlen Vereic Ches ihnen da Trost und Unter Waisen in ih haben? Ihr F der Unglückliche milben Herzen niger Weise an zu Gott, den und Gnade. — in den jüngste

Berathung in Angelegenheit der Con- stituierung eines philharmonischen Vereins in Arad.

Arad, 10. Zänner.

Da die Cultivierung der besseren Musik in unserer Stadt seit einigen Jahren nur noch lässig betrieben wurde, so haben sich, um dieser Stagnation ein Ende zu machen und um diese das Herz und Gemüth veredelnde Kunst in einer Weise zu entwickeln, daß das Publicum bereits lange Zeit hindurch entbehrter Genüsse wieder theilhaftig werde, vorigen Sonntag mehrere Musiker und Musikfreunde zu einer Conferenz versammelt, in welcher im Princip beschloffen wurde, in Arad einen „Verein der Musikfreunde, d. i. eine philharmonische Gesellschaft“ zu constituiren, deren Aufgabe es sein wird, die classischen Compositionen älterer Meister und die auf dem Gebiete der Composition erscheinenden neueren hervorragenden Werke dem Publicum vorzuführen. Die Conferenz hielt es vorerit für notwendig, einen Entwurf auszuarbeiten, auf Grundlage dessen unter Brachtung unserer Localverhältnisse die Modalitäten festgesetzt werden sollen, daß der Musikverein einem sicheren Aufschwung entgegengehe und bei Entwicklung des edlen Zieles sich ein je ausgebreiteteres Terrain erwerbe. — Zu diesem Zwecke wurde ein unter dem Vorsitz des Herrn Baron Bánhidly Béla, aus den Herren Josef Bilcher, Josef Krispin, Julius Eckel und Josef Th. Laforet bestehendes provisorisches Comité mit der Aufgabe betraut, den Titel des zu constituirenden Musikvereins festzustellen und die Statuten auszuarbeiten, die dann in der am 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Conservatoriums abzuhaltenden Conferenz in Berathung gezogen, definitiv angenommen und zur Genehmigung dem Ministerium unterbreitet werden. In dieser Conferenz wird der Präses des ständigen Comité's, die Mitglieder desselben, der Notar, Cassier, Controloir und alle sonstigen, allenfalls noch nöthigen Functionäre gewählt. — Insofern, bis die Statuten dieses zu gründenden Musikvereins, dann die Verpflichtungen der mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder derselben kundgegeben werden können, empfehlen wir diese Angelegenheit der geneigten Aufmerksamkeit des Publicums, das durch deren Unterstützung Geist und Herz veredelnder Genüsse theilhaftig werden wird, und ist diese Angelegenheit berufen, die in Verfall gerathene Cultivierung der besseren Musik in solche Bahnen zu lenken, daß hiedurch der in musikalischer Beziehung bereits gesunkene Ruf unserer Stadt und ihr Culturgrad, den Anforderungen der Zeit entsprechend, mit neuem Glanz hervortrete und Arad sich in der Musikwelt auf jene Stufe erhebe, zu welcher sie bei der Neigung des Publicums, alles Gute und Edel opferwillig zu unterstützen, berufen ist.

Einladung.

Die Deak-Partei des Arader Comitats hält den 14. d. M., um 5 Uhr Nachmittags, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine General-Versammlung, wozu die Partei-Mitglieder je zahlreicher zu erscheinen ersucht werden. Arad, am 10. Zänner 1873.

Coloman v. Biró, Vice-Präses.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 10. Zänner. Die Repräsentanten unserer Stadt werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, morgen (Samstag) Vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der Stadtrepräsentanz (Freyberger'sches Haus, 1. Stock) sich zahlreich einzufinden, um unter Führung des Herrn Bürgermeisters Börös Pál der feierlichen Grundsteinlegung des Monumentes der am 8. Februar 1849 in unserer Stadt gefallenen Honvéds, am oheren Ende der Promenade, in corpore anzuwohnen.

Die alljährlich im Winter stattfindenden Vertheilungen des Arader isrl. Humanitäts-Vereines können wir nicht besser und würdiger bezeichnen, als wenn wir sie das Jahresfest benennen, welches die Mitglieder und zahlreichen Wohlthäter dieses edlen Vereines feiern. Ist es nicht ein Fest, welches ihnen das Bewußtsein bereitet, vielen Armen Trost und Unterstützung gewährt, armen Witwen und Waisen in ihrer traurigen Lage Hilfe gebracht zu haben? Ihr Fest ist aber auch gleichzeitig ein Fest der Unglücklichen, die sich erfreuen und erlaben an den milden Herzensspenden, die ihnen in zarter und sinniger Weise aus liebevoller Hand gewidmet werden und ihre Segenswünsche und Dankgebete steigen empor zu Gott, den ewigen Herrscher im Reiche der Liebe und Gnade. — Die diesjährigen Vertheilungen haben in den jüngsten Tagen stattgefunden, u. zw. wurden

vertheilt: an 115 Arme 49 Klafter Brennholz und 467 fl. in barem Gelde, dann an 63 arme Schüler der Haupt- und Unterrealschule 38 Winterdöcke, 47 Wintkleider und 55 Paar Stiefel. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Vertheilung in Geld umgerechnet auf circa fl. 2000 annehmen, eine Ziffer, die zu selbstredend ist, als daß wir die Wirksamkeit dieses Vereines, der auch noch andere Wohlthätigkeitszweige cultivirt, besonders hervorheben müßten. Ebenso hieße es, um uns eines landläufigen Ausdruckes zu bedienen, Gulen nach Athen tragen, wollten wir der Verdienste des Vereinspräses, Herrn Heinrich Blau, um diesen Verein wiederholt gedenken. Das eigene Bewußtsein und die Achtung seiner Mitbürger sind ihm der reichste Lohn für seine erspriessliche Thätigkeit. Möge dieser schöne Verein auch ferner gedeihen.

Der Arader Handels- und Gewerbetammer ist von Seite des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel die Mittheilung zugelaufen, daß vom 1. bis 15. December 1872 die orientalische Kinderpeist in Ungarn im Baranyaer, Somogyer, Tolnaer, Bekprimer, Preshburger, Bácsker, Weigenburger und Eisenburger Comitats; — in Slavonien im Fojsegauer und Veröczer Comitats geherrscht hat. — Szymien und ganz Croatien ist seuchenfrei. — Jen- seits der Leitha hat die Seuche in Galizien, Bukowina und Dalmatien, in Mähren und Böhmen, in Nieder- und Oberösterreich und im österreichischen Littorale geherrscht.

Baron Paul Sennyey empfing, wie man dem „Naplo“ aus Bodroaktöz schreibt, am Neujahrstage in seinem Bózer Castell eine Deputation seiner Wähler, in deren Namen ihm Herr Adalbert Gödöze zu der bekannten großen Reichtagsrede gratulirte und dem Vertrauen der Wähler auf die segensreiche Thätigkeit ihres Deputirten Ausdruck gab. Baron Sennyey erwiderte darauf, daß, wie ihn bisher keine Parteileidenschaft geleitet, wie er bisher nur für die Wahrheit, für das allgemeine Wohl in die Schranken getreten, so werde er auch fernerhin nur die Wahrheit, nur das Wohl des Landes vertheidigen; — keine Rücksicht auf Ruhm und Glanz, kein Hasen nach der so rasch vergehenden Popularität werde ihn in seiner Ueberzeugung wankend machen. Von seinem unabhängigen Standpunkte im Rahmen der Partei aus vertheidige er das Wahre, mache er seine Ueberzeugung zum allgemeinen Wohle des Vaterlandes geltend. Groß und schwer sei die Aufgabe, welche auf seinen Schultern lastet, sie nehme seine ganzkörperliche und geistige Kraft in Anspruch; aber wenn diese auch gebrochen werden sollte, so werden ihm in den schweren Augenblicken die Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit seiner Wähler Kraft geben, welche wie immer, so auch jetzt, sein theuerster Schatz sei, und welche sich wieder glänzend manifestirte, indem weder die schreckliche Epidemie, noch die Unwegsamkeit der Straßen die Getreuen abgehalten haben, ihrem Vertrauen durch ihr Erscheinen Ausdruck zu geben.

Der königliche Commissär Baron Majthényi hat, wie „M. P.“ mittheilt, nur die Ankunft des Ministerpräsidenten abgewartet, um noch einige Frage gänzlich ins Reine zu bringen und wird in einem oder zwei Tagen sich nach Neusatz zurückgeben, wo, wie es scheint, Freund und Feind aus seiner längeren Abwesenheit schiefe Folgerungen gezogen hat. Ueber die Abdankung des Kaschauer Obergespans Grafen Rudolf Zichy, erzählt „M. Pol.“, daß dieselbe aus Ursachen ganz privater Natur erfolgt sei und in gar keinem Zusammenhang mit dem bekannten Handschreiben des Ministers des Innern stehe, was auch daraus ersichtlich ist, daß Graf Zichy seine Demission schon am 30. September eingereicht und seit damals wiederholt die Annahme derselben urgirt hat. Wenn sie noch nicht angenommen wurde, so kommt dies wahrscheinlich daher, daß man noch keinen Nachfolger für ihn gefunden hat.

(Superarbitrations-Commission in Szegedin.) Im Einvernehmen mit dem k. u. Landesvertheidigungs-Ministerium hat die k. u. Militärbehörde angeordnet, daß in der Station Szegedin vom 1. Februar d. J. eine ständige Superarbitrations-Commission zur Ueberprüfung der Recruten, dann der Wehpflichtigen der Stadt Szegedin, des Esongrader Comitates und mehrerer in der Nähe gelegenen Stellungsbezirke der angrenzenden Jurisdic-tionen creirt werde. Zum jeweiligen Präses dieser Commission wird der jeweilige Commandant der zweiten Infanterie-Brigade der 20. Infanterie-Truppen-Division, gegenwärtig Herr Generalmajor Dies von Riesenfeld und der Herr Stabsarzt Dr. Moriz Passau, designirt. Der regelmäßige Zusammentritt dieser Commission wird außerhalb der Stellungsperiode für das ganze Jahr, auf den 1. eines jeden Monats, und im Falle daß dieser Tag auf einen Sonn- oder Feiertag fallen würde, auf den hierauf folgenden Werktag festgesetzt.

Aus Neusatz erfährt „M. P.“ auf telegraphischem Wege, daß die dortige katholische Kirchengemeinde bereit sei, für das vom Könige bewilligte Neusatz-er ungarische Staatsgymnasium bedeutende materielle Opfer zu bringen und daß in dieser Angelegenheit die Herren Abt Bende und Platt nach Pest gereist seien. Das ist, sagt „M. P.“, ein neues erfreuliches Zeichen des lebhaften Interesses und Eifers, welche die Neusatz-er katholische Kirchengemeinde im Interesse des ungarischen Elementes stets an den Tag gelegt hat.

Der Gesetzentwurf über die Civilisirung der ungarischen Grenzregimenter hat, wie „Pesti Naplo“ mitgetheilt, die Genehmigung Sr. Majestät erhalten und wird derselbe sofort nach Zusammentritt des Reichstages dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden. Die Verhandlungen diesbezüglich nahmen folgenden Verlauf: Sr. Majestät hat mittelst kön. Handschreibens vom 9. Juli 1872 die Civilisirung dieser Regimenter befohlen; diese Regimenter sind bekanntlich das deutschbanater, das illyrischbanater und das Peterwardiner Regiment, dann das Titeler Bataillon. Die Durchführung der Civilisirung war auf den Monat November festgesetzt und thatsächlich erfolgte auch damals die Auflösung der Commanden, und wurden die Organisations-Commissionen gebildet, deren Aufgabe es war, einen detaillirten Plan über die Civilisirung auszuarbeiten. Auf Grund dieser Vorschläge wurden die Verhandlungen im Ministerium geführt und alle einschlägigen Arbeiten bereits beendet.

Die Diphtheritis nimmt in Siebenbürgen schon bedeutend ab. Während der letzten zehn Tage starben an dieser Krankheit in Mfaln 11, in Tolghos 2, in Domnuf 8, in Bédánypataf 9 und in Békás 9 Personen. In all diesen Ortschaften werden gegen die Epidemie die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der Stand der Cholera-Epidemie ist laut amtlichen Bulletins vom 9. Zänner folgender: In Ofen kamen weder Erkrankungen, noch Sterbefälle vor. Der Krankenstand ist unverändert 17. In Pest, Theresienstadt, ist vom 8. auf den 9. ein Fall vorgekommen, so daß der Krankenstand, die von früher in Behandlung verbliebenen 35 hinzuge-rechnet, 36 betrug, von denen 2 geheilt und 1 gestorben sind, 33 aber in fernerer Behandlung verblieben.

Im Neograder Comitats, in der Gemeinde Pányi-Darócs kam abermals 1 Fall vor, der Kranke steht in Behandlung.

In Kaschau sind am 8. weder neue Erkrankungen, noch Sterbefälle vorgekommen.

In Stuhlweißenburg ist die Epidemie gänzlich erloschen.

Der Khehive von Egypten wird demnächst vier seiner Kinder zu gleicher Zeit verheirathen. Der in Kairo erscheinende „Nil“ zählt die Hochzeiten auf, die in Kairo gefeiert werden sollen und für welche glänzende Feste in Vorbereitung sind. Prinz Mohamed Tewfik Pascha, ältester Sohn des Bicekonigs, mit der Tochter von Eb. Gamy Pascha, Sohnes von Abbas Pascha; Hussan Pascha, gleichfalls ein Sohn des Khehive, mit der Tochter von Mohamed Ali, Sohnes des großen Mehemet Ali. Hassan Pascha, Sohn von Ahmet Pascha und Enkel von Ibrahim Pascha, mit einer Tochter des Bicekonigs, und Toussum Pascha, Sohn des Said Pascha, mit einer anderen Tochter desselben Herrschers.

Ein kurioses Buch wird dem „Athenäum“ zufolge in Kurzem die Presse verlassen. Der Verfaßter desselben versichert ganz ernsthaft, aus wirklicher Erfahrung einen Bericht über die Gebräue, Sitten und Gebräuche eines in einem der Planeten unseres Solar-systems gelegenen Königreiches liefern zu können. Der Titel des Buches ist: „Another World“ (Eine andere Welt).

Eine neue Eisenbahnkatastrophe hat sich, wie ein amerikanisches Kabeltelegramm meldet, am 2. d. M. unweit Atlantic in Georgia zugetragen. Man zählt 7 Tode und 15 Verletzte. Carlotta Patti, die zu den Passagieren gehörte, entkam unverfehrt.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 10. Zänner. Getreidegeschäft. Das Wetter bleibt anhaltend trocken und kalt und wäre ein Schneefall sehr erwünscht. Die Zufuhren zum heutigen Wochenmarkte waren ziemlich gut, die Preise behaupteten sich jedoch fest. Man bezahlte: Weizen 81—82pfd. fl. 6.10—30, 83pfd. fl. 6.45, 84pfd. fl. 6.60, 85pfd. fl. 6.70 pr. 3-Etr. Korn fl. 3.80—85 pr. Mth. Gerste fl. 2.35—50 pr. Mth. Mais fl. 3.05—10 pr. Mth. Hafer fl. 3 pr. Kübel mit 10pEt.

Kait.

Erzählung von W. Dobson.

(4. Fortsetzung.)

Das für sie die Ankunft auf deutschem Primatshoden nicht mit der Ruhe und Gelassenheit erfolgte, wie wir dieselbe jetzt zu beschreiben vermögen, wird gewiß der Leser annehmen. Im Gegentheil; ihre Thränen flossen, als sie an einem klaren Novembermorgen das Verdeck des großen Dampfschiffes bestiegen und in der blauen Ferne die Thürme der großen Handelsstadt immer deutlicher hervortreten sahen; und nun erst, als sie an's Land stiegen, und um sich her nur die theuere Muttersprache hörten, da eilten sie in den nächststehenden Wagen, indes ihr Begleiter sich der kleinen erstarrten Mädchen wie der Dienerschaft annahm.

Eine fast größere Nahrung noch empfanden sie beim Betreten ihres eigentlichen Vaterlandes wie ihrer Besitzung, und als sie nun erst die früheren Diener, die bekannten alterthümlichen Wagen sahen, — da trat zum Glück Graf Paul zu ihnen heran und sein Erscheinen, wie seine Begrüßung — der ältere Bruder wählte um seine frühere Neigung zu seiner Gattin — legte ihren Gefühlen einigen Zwang auf und lenkte sie in andere Bahnen.

In unabsehblicher Erregung stand der Schlossherr von Waidenau in der Vorhalle, neben ihm seine Gemahlin, wie Herr und Frau von Buchholz, indes die sämmtliche Dienerschaft vor dem Schlosse versammelt war, die sehnlichst Erwarteten zu empfangen.

„Sie bleiben lange“, sagte die Gräfin, den wechselnden Ausdruck in den Zügen ihres Gemahls bemerkend, als lauschend dieser an die Treppe trat und mit zitternder Stimme rief: „Sie kommen! Sie kommen! Hören Sie nicht das Rufen und Rauchen der Gutsleute, die Hufe der Pferde, wie das rasche Rollen der Räder? O, da sind sie schon!“ und der greise Guts herr presste seine Hände gegen das hoch klopfende Herz, indes ihm unabwägt die Thränen in den weißen Bart rannen und Herr und Frau von Buchholz gleichfalls ihrer Bewegung freien Lauf ließen. Die Gräfin verhielt sich am ruhigsten; sie sah ein, daß ihr Traum von der künftigen Größe ihres Sohnes ausgeträumt war, wie auch, daß ihr Stiefsohn den Vorrang in dem Herzen seines Vaters besaß.

Und jetzt hält der erste Wagen, der Verbannte springt heraus und liegt in den Armen seines Vaters, von dem er acht lange Jahre getrennt gewesen, indes die Anwesenden Graf Leopold und seine Familie mit lautem Jubel willkommen hießen.

Beide hielten sich eng umschlungen, keiner spricht, aber die Herzen schlagen lauter aneinander und die Thränen des Einen neigen das Antlitz des Andern.

Der Sohn reißt sich zuerst los, um seine Mutter zu begrüßen, wie auch Herr und Frau von Buchholz, indes seine Gattin mit den kleinen Enkelkinder, die ganz erstaunt sind, dem von ihr so geliebten Vater in die Arme sinkt, der keine Worte hat, das Uebermaß seines Glückes auszudrücken.

Diese Scene währt in ihrer Abwechslung noch lange, denn über auch der letzte Diener muß begrüßt werden, denn leuchtenden Antlitzes steht ein Jeder da.

Nur ein Auge blickt flüster, es wird jedoch in der allgemeinen Freude übersehen. Ein Auge blickte drohend auf den Erbherren von Waldenau und voll leidenschaftlicher Glut auf dessen Gemahlin, welche arglos Beide sich der Freude des Wiedersehens überließen.

Neues Leben, fröhliches Treiben war jetzt auf dem alten Schlosse eingelehrt, dessen Ruhe Jahre hindurch nur selten durch ungewöhnliches Geräusch gestört worden war. Aus Fern und Nah langte Besuch an, die junge gräfliche Familie zu begrüßen, wo kleine Festlichkeiten dann die Folge desselben waren; die

munteren Kinder trieben ihr Wesen in den unbewohnten Räumen und meistens waren Altersgenossen bei ihnen, die die kleinen Amerikanerinnen mit deutschen Spielen und Sitten bekannt machten. Das alte Herrenhaus indes sollte sich dieser Abwechslung nur während des Winters freuen, denn Graf Leopold wollte für den bevorstehenden Sommer seinen Aufenthalt in dem „Schloß am Meer“ nehmen, welches er schon vor seiner Verbannung mit seiner Gemahlin zu bewohnen gedacht hatte. Er beschloß daher mit seinem Freunde nach dem eine Tagereise entfernten Hausberge, dem eigentlichen Namen der Besitzung, zu reisen, um wenn nöthig für die Aufnahme seiner Gemahlin und Kinder noch Anordnungen zu treffen.

Früh an einem schönen Morgen zu Ende Februar sollte die Reise angetreten werden und der Wagen, in dem bereits Friedrich Platz genommen, hielt an der Schloßstiege. Graf Leopold, der am Abend vorher von seinen Eltern Abschied genommen, hatte schon seine kleinen Töchter geküßt, welche noch im süßen Schlummer lagen und hielt nun seine Gattin in seinen Armen, deren Thränen unaufhörlich flossen.

„Aber beruhige Dich doch, meine Liebe“, sagte er, sich sanft losmachend, „Du bist doch sonst eine so muthige Frau gewesen, was fürchtest Du jetzt für mich? Bin ich doch auf meinem Grund und Boden, mein treuester Freund ist mir zur Seite, von ganz erprobten Dienern bin ich umgeben — gewiß, Silma, Da regst Dich unnöthig auf.“

„O, Leopold“, entgegnete diese, noch immer weinend, „mir ist das Herz so schwer — dazu hatte ich einen furchtbaren Traum — ich sah Dich blutend in ein tiefes Wasser gleiten — o hüte Dein Leben, denke an unsere Kinder, denke an mich!“

„Ich verspreche es Dir, Theure, aber sei auch Du vernünftig. Bedenke, daß das Kind, welches wir erwarten, vielleicht der Erbe von Waldenau ist, so hüte Deine Gesundheit um seines Lebens willen!“

Die Gräfin sagte neuen Muth — ein Fuß noch ein Händedruck und ihr Gemahl eilte die Treppe hinab, nahm seinen Platz neben seinem Freunde ein und fort ging in die frische Morgenluft hinaus.

Gegen Abend desselben Tages hielt unerwartet ein Reisewagen vor Schloß Hausberge und zum nicht geringen Erstaunen des Castellans verließ Graf Paul denselben, ihm, der zu seinem Empfange herbeigekommen, munter entgegenrufend: „Ein wahrer Ueberfall, nicht wahr, mein lieber Feldmann? Der Wunsch, meinen Bruder hier zu überraschen, hat mich hergetrieben. Aber ich will auch zugleich für seine Sicherheit sorgen und Sie darauf aufmerksam machen, daß mir mehrere höchst verdächtige Subjekte bezogen sind, die ich in der Dunkelheit und allein nicht treffen möchte. Treiben sich öfterer solche Vagabunden in dieser Gegend umher?“

„Daß ich nicht wüßte, Herr Graf“, entgegnete der Castellan, den jungen Mann in ein Vorzimmer führend. „Dennoch ist's keine Unmöglichkeit, die nahe Grenze verschiedener Länder, — nun ich werde schon mit dem Verwalter sprechen.“

„Thun Sie das, alter Freund, doch jetzt lassen Sie uns an meine Bequemlichkeit denken. Sind die Zimmer so weit eingerichtet, daß Sie auch mich unterbringen können?“

„Sämmtliche Zimmer sind seit mehreren Tagen geheizt“, sagte voranschreitend der Castellan.

„So lassen Sie vor allen Dingen mir ein gutes Essen herrichten, denn ich habe seit heute Morgen nichts gegessen, da ich hoffte, mich hier schadlos zu halten. Wie steht es mit dem Wein im Keller?“

„Ich habe für Graf Leopold schon die nöthigen Vorräthe gekauft“, versetzte der Castellan, „und ich hoffe, Sie werden mit meiner Auswahl zufrieden sein.“

„Da ist mein Bruder ja zu meinem Beiten sehr fürsorglich gewesen“, sagte der junge Mann mit leisem Hohn, indem er dem Castellan in ein wohl-

durchwärmtes Zimmer folgte, an das ein behagliches Schlafcabinet grenzte und dem ältern Bruder zugedacht war.

„Hier will ich bleiben, Alter“, sagte der junge Officier. „Und nun noch Speise und Trank, denn ich bedarf dessen nach dieser langen Tagesreise.“

„Wollen wir nicht noch einmal nach unserm üppigen Mahle einen Gang durch den Schloßgarten an den See machen?“ sagte einige Tage später Graf Paul zu seinen beiden Tischgenossen, Graf Leopold und Friedrich Werner, welche letztere am Morgen in der nächsten Stadt verschiedene Geschäfte besorgte. Diese waren mit dem Vorschlag einverstanden und alle drei traten in der heitersten Laune ihren Weg an.

Eine Weile waren die Freunde am hochliegenden Ufer auf- und abgegangen, des herrlichen Anblicks sich freuend, den ihnen der See darbot, aif dem eine Menge Dampfschiffe, Segelböte und kleinere Fahrzeuge ihren Weg verfolgten, bis endlich sie stehen blieben, ihren Gefährten erwartend, der unterdeß nach der Fasanerie gegangen war, sich nach einigen kürzlich ausgebrüteten kostbaren Vögeln umzusehen.

Da er nicht kam, bog Graf Leopold um eine scharfe Ecke, indes Friedrich ein schadhafes Geländer unterfuhr, als plötzlich letzterer einen Dolchstich durch den Rücken ins Herz dringen sah und sogleich lautlos zu Boden sank. Sein Freund, ein ungewöhnliches Geräusch vernehmend, wollte sich nach ihm umsehen, vernahm die Worte „Die verdammte Ähnlichkeit!“ stürzte den scharfen Stahl in seiner Brust, und stürzte in demselben Augenblick, einen leisen Schrei ausstößend, in den See hinab.

Etwa eine halbe Stunde später betrat athemlos mit allen Zeichen der Aufregung Graf Paul das Schloß und rief dem ihm begegnenden Castellan, wie einzigen Dienern entgegen: „Zu Hülf! schnell! schnell! am Strande ist ein Unglück geschehen, — ein Mord ausgeführt — begleiten sie mich, Feldmann, indes die Leute mit einer Tragbahre und Laterne folgen!“

„Ein Mord, Herr Graf?“ erwiderte entsetzt der Castellan, während Beide schon der Unglücksstätte zugegingen.

„Aber wie ist es nur möglich?“

„Sagte ich Ihnen nicht bei meiner Ankunft, daß mir einige mehr als verdächtige Objekten begegnet seien? Aber hören Sie, ich war in der Fasanerie geblieben, während mein Bruder mit Herrn Werner voranging. Plötzlich war mir's, als hörte ich einen unterdrückten Schrei, ich folgte dem Laut und fand letzteren in seinem Blute, während von ersterem keine Spur mehr vorhanden war, ebenso wenig aber von dem Mörder.“

Jetzt hatten sie die Stelle erreicht, wo Friedrich Werner bereits entsetzt dalag; das Blut quoll nur noch langsam aus der tiefen Herzenswunde, die schönen Züge hatten schon den Tod berührt und der Castellan, der neben ihm kniete, sagte zu seinem Begleiter: „Hier ist keine Hülf mehr, Herr Graf, Zwei von den Leuten, die da kommen, können die Leiche in's Schloß tragen, während die übrigen mit den Laternen genau nach Graf Leopold forschen. Außerdem müssen wir sogleich den Inspektor nach der Stadt senden, damit die Gerichtsbeamten die Untersuchung einleiten.“

In diesem Augenblicke langte auch der Gutsverwalter, der die Schreckenskunde vernommen, mit einer Anzahl Leute, Laternen, denn es dunkelte schon, und die Tragbahren, auf welcher gleich darauf die Leiche in's Schloß getragen ward. Da auch er es für Pflicht hielt, die Criminalrichter sobald wie möglich herbeizurufen, so fand er es für all' Fälle am Besten, selbst den vielleicht zweifachen Mord zur Anzeige zu bringen und fuhr auch nach kaum einer Viertelstunde der Stadt zu.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschmidt, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause

Ein tüchtiger Geschäftsmann,

Wirth, Bäcker oder Fleischer, mit einer Baareinlage von 500 bis 1000 fl. wird zu einem rentablen Geschäfte als Compagnon oder Rechnungswirth gesucht. Anfragen sind an Herrn Josef Strassmann, Gastwirth in Pettrilla (Donna), letzte Post Petroszent, zu richten. (21-22)

Zur gefälligen Beachtung.

Es wird hiemit dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige gemacht, daß im Epstein'schen Hause, Brückgasse Nr. 10, Dominio's in großer Auswahl und in allen Farben für den gegenwärtigen Carneval zu bekommen sind. (28-12)

Ein Gewölb Magazin

in der Schönen-Gasse Nr. 1 stündlich zu vergeben. Näheres Franzensplatz Nr. 5 bei dem Eigenthümer zu erfahren. (28-12)

Kundmachung.

Um den betreffenden sämigen Parteien die unangenehmen Folgen ihrer Unterlassung bezüglich der Anmeldung ihrer steuerbaren Wein- und Speckvorräthe zu ersparen, werden dieselben hiemit neuerdings geziemend aufgefordert, diese Anmeldung bis längstens den 15. d. M. in unserer Pachtungs-Kanzlei (Kirchengasse Nr. 14, im Dr. Köpff'schen Hause) zu erstatten. Gleichzeitig werden die Herren Wein-Großhändler, Producenten und die überhaupt Wein zum Hausgebrauche halten, höflichst eingeladen, uns ihre etwaigen Anträge wegen wassermäßigiger Abfindung ihres Weinverbrauches gefälligst zukommen zu lassen. Arad, am 9. Jänner 1873.

Die Verzehrungssteuer-Pachtung.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 'Wien', '66.65', '70.75', '102.75', '983.', '329.', '108.65', '106.65', '8.66 1/2'.

